

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Garmenzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alaxenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmlach Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 161.

Hermannstadt, Mittwoch den 15. Juli 1885.

101. Jahrgang.

Die Misere bei der Reise der Staatsbeamten mit Eisenbahn-Fahrkarten zu ermäßigtem Preise.

(Empfohlen der Beachtung der maßgebenden Kreise.)

Viele beneiden die Staatsbeamten wegen der Begünstigung, die denselben dadurch gewährt wird, daß sie und ihre Familien auf den Staatsbahnen mit Karten zu ermäßigtem Preise reisen können, trotzdem daß diese geringe Begünstigung mit Rücksicht auf die ohnehin hohen heimischen Tarife und das knapp bemessene Gehalt der Beamten nur gerecht ist, nebst dem aber zufolge des hierdurch bedingten regeren Verkehrs auch für den Eisenbahnbetrieb vorteilhaft erscheinen darf.

Und dennoch wird es nicht uninteressant sein, zu wissen, in welcher Weise der arme Beamte zu dieser den Verkehr offenbar fördernden Begünstigung gelangt, welchen ärgerlichen Unannehmlichkeiten er bis zur Erlangung derselben und auch während der Reise ausgesetzt ist.

Vorerst muß nämlich, um dem erhabenen Grundsatz Rechnung zu tragen, daß von dem, was die rechte Hand gibt, die linke etwas abzwacken soll, das bei der Direction der Staatsbahnen zu überreichende Gesuch mit einem 50 kr.-Stempel versehen und in einem mit Fünfkreuzer-Marke frankirten Briefe auf die Post gegeben werden; ist dies geschehen, so kann der Beamte in der Provinz sicher darauf rechnen, daß er die nötige Legitimationskarte in einem wieder mit 5 kr. auszulösenden Briefe nach 5 oder 10, oft nach 15 Tagen und in Folge obiger Umständlichkeiten natürlich oft auch post festa erhält.

Hat aber Jemand wegen der absonderlichen Eisenbahnverbindung oder wegen dringenden Reisezwecken die Gültigkeit der Karte auch für die Sitzzüge erbeten, so kann — insbesondere der Subalternbeamte mit Sicherheit auf einen abschlägigen Bescheid rechnen, obgleich die Direction genau weiß, daß beispielsweise in den siebenbürgischen Theilen — um von diesen zu reden — wenn man nicht zufällig an der Hauptlinie Budapest—Predeal domicillirt und die Reise nicht in diese Hauptlinie fällt, nach jeder 4., 5. Station, unterwegs mitunter auch auf den Sitzzug umgestiegen werden muß, will man nicht mit Familie in irgend einer theuren und unbequemlichen Bahnrestauration, mit großen Kosten, Zeitverlust und beispielloser Langeweile 12 Stunden Contumaz halten.

So ist es beispielsweise bekannt, daß von Hermannstadt nach Karlsburg, Broos, Deva u. s. w. keine andere directe Verbindung, als durch Benutzung des Sitzzuges von Ris-Kapus an besteht, wodurch es allein möglich wird, ohne Aufenthalt nach Tövis zu gelangen und von da mit einem anderen Zuge in der oben bezeichneten Richtung weiterzureisen; trotzdem wird das Fahren mit dem Sitzzuge consequent nicht zugestanden.

Was soll der Beamte aber sagen, wenn er mit der erhaltenen Karte seine Reise antritt?

Die Eisenbahn-Cassiere betrachten gewöhnlich den Begünstigten als einen Menschen, der aus irgend einer Gnade unentgeltlich reist, sich daher glücklich fühlen darf, wenn er überhaupt mit welcher Karte immer weiterreisen kann.

Ehre den Ausnahmen, allein mancher dieser guten Herren trachtet nur, das Karten lösende Publicum bien que mal „abzufertigen“ in

einer Weise, die er für sich selbst am gemächlichsten erachtet. Der eine oder andere dieser Herren verfährt, besonders wenn der Verkehr ein größerer ist, keine Lust, die complicirteren Gebührens genau zu berechnen, und das ist die Ursache, daß er, trotzdem es auf der Legitimationskarte ausdrücklich heißt, daß die Karten nur am Abgangs- und Bestimmungsorte ausgestellt werden können, unter verschiedenen Titeln die Fahrkarte bis zur Zwischenstation verabsolgt, wo man neuerdings den Unannehmlichkeiten des Kartenlösenden, ja auch dem ausgesetzt ist, daß auf Grund der erwähnten Bestimmung der Legitimation die Verabsolgtung einer Karte zur Weiterfahrt verweigert wird.

Dazu kommt noch, daß bei solcher Manipulation auch keine Garantie geboten ist, ob man nicht zu viel bezahlt hat. Berechnungsfehler gehören doch nicht zu den Seltenheiten, folglich geschieht es oft, daß der „begünstigte“ Staatsbeamte für dieselbe Strecke mit demselben Zuge für die Hinfahrt mehr zahlen muß, als für die Rückfahrt und umgekehrt; da nun die Karten pünktlich abgenommen werden, so hat man für die ungebührliche Mehrzahlung keinen Ersatz, sondern das leere Nachsehen.

Der den Staatsbeamten gewährte Vortheil hat nur dann einen Sinn, wenn auch sie mit ihrer ermäßigten Karte vor ungerechtfertigter Behandlung geschützt sind und alle jene Zuverlässigkeit und auch sie den Comfort genießen, der überhaupt dem reisenden Publicum gebührt, dem die Eisenbahn ihr Prosperieren zu danken hat; im entgegengesetzten Falle ist die ganze Sache ärgerlich, erniedrigend und verleidend, ja, wenn gegen die Möglichkeit, daß über Gebühr Zahlung geleistet wird, keine Garantien aufgestellt werden, sogar nachtheilig.

Stehen aber dem Beamten diesbezüglich Rechte zu, wäre es da nicht richtiger, anstatt die Beamten zu derlei in geringerem oder größerem Maße stets demüthigenden Gesuchen zu verhalten, die auch anderwärts übliche Gepflogenheit einzuführen, daß die Beamten und deren Familien mit einer einfachen, oder — wenn's beliebt — gestempelten Legitimation des betreffenden Amtsvorstandes, welcher den Zweck der Reise ohnehin kennt, die Eisenbahnzüge zu ermäßigten Preisen benutzen können.

Alein auch bis dahin sei diese Angelegenheit der Beachtung der leitenden Kreise empfohlen, mit dem berechtigten Wunsche, daß eine Verfügung zur gerechten Behebung der bezeichneten Beschwerden baldigt getroffen werden möge.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Juli.

In der Herbstsession des Reichstages wird seitens der liberalen Partei ein Antrag vorgelegt werden, daß der § 4 des G.-A. IV: 1848, wonach die Dauer eines jeden Reichstages sich auf drei Jahre erstreckt, dahin modificirt werde, daß dieselbe auf fünf Jahre festgestellt werde, respective das Abgeordneten-Mandat auf fünf Jahre ausgedehnt werde, so daß für den nächsten Reichstag die Abgeordneten schon auf fünf Jahre zu wählen wären. Auch die Führer der Vereinigten Opposition sind nicht gegen die Verlängerung der Zeitdauer des Mandats. Einige hervorragende Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche den kurzen dreijährigen Reichstags-Cyklus als in jeder Hinsicht

häufiger Gast war, jedenfalls auch der Cilla wegen, stand meiner Tochter in der Pflege bei. Nach meiner Wiedergenesung hat er mich um deren Hand. Sie achtete und schätzte Hellhoff längst — dennoch dauerte es einige Zeit, bis sie ihm ihr Jawort gab. Wir kamen inbesseren überein, die Verlobung erst zu veröffentlichen, wenn die Hochzeit in Sicht sei. Ich bin immer stark vom Dienst in Anspruch genommen, und die Cilla konnte sich nicht entschließen, oder sagen wir lieber — usancemäßig, den täglichen Besuch des Bräutigams nicht empfangen, wie sie es wohl oder übel, zuweilen mit andern Herren thun muß. Ich hätte mir am Ende gar noch eine dame d'honneur nehmen müssen, eine von denen, die sich parnashaft in den Zeitungen anbieten, und dazu hatte ich keine Lust! ... Bitte, trinken sie aber auch — Sie scheinen sehr verwundert über die Neuigkeit? Oder wäre es schon zu spät? Unsinn — es gibt tausend hübschere und klügere Mädchen, als meine Cäcilie, und an Glück bei den Damen fehlte es Ihnen nicht! ... Leider haben wir davon den Beweis in den Händen! ... Trinken wir vorläufig auf ein glänzendes Resultat Ihrer Examensarbeit!

Osten nahm jetzt wirklich das erkaltete Glas zur Hand und that einen tüchtigen hastigen Zug.

„Ich nehme bestimmt an, daß es Ihnen nicht fehlen wird, Sie präpariren sich so ganz heimlich auf den „Springer“. Ja, ja, ich sehe Sie schon als zukünftigen Generalfeldherren. Wahrscheinlich, es wird keine unliebsame Veränderung sein, von hier oben so plötzlich nach Berlin — und noch dazu in solch' angenehmer, von obenstlichem Zwange wenig beeinträchtigter Stellung. Sie scheinen ein Glückskind! ... Wollen Sie die Zeitungen vielleicht nach Nr. 7 mit hinübernehmen?“ unterbrach sich der alte Herr plötzlich selbst, denn er sah Osten's Blick starr auf die „Norddeutsche Allgemeine“ gerichtet. Osten besaß gerade noch Geistesgegenwart genug, um die günstige Gelegenheit zu einer passenden Verabschiedung zu benutzen. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, dazu stand ihm kalter Schweiß auf der Stirn. Aber er bewahrte vollkommen die Fassung, nur die Mundwinkel zuckten in Schmerz und Hohn, als er sich mit einigen passenden, aber gleichgültigen Worten verabschiedete.

nachtheilig für die Thätigkeit der Legislative halten, wollen die Dauer des Abgeordneten-Mandats auf vier Jahre verlängern.

Die „Narodni Listy“ haranguirten Stroßmayer, sich nicht weiter mit der Propagierung der katholischen Idee unter den Südslaven zu bemühen, nachdem man so unanbar gemessen und das slavische Weichrad-Programm veritelt. — Die „Politik“ hält es für opportun, das Verlangen der czechischen Handelskammern nach einer dritten Hauptanleihe der Oesterreichisch-Ungarischen Bank für Böhmen zu bekämpfen. Allein die Forderung nach Berücksichtigung der czechischen Sprache auf den Noten sei eine selbstverständliche.

Die „Politik“ tritt gegen die nebulösen Phantasmagorien der böhmischen Handelskreise in Betreff einer dritten Hauptanleihe der Oesterreichisch-Ungarischen Bank auf und schreibt hierauf bezüglich: Unsere politische Vertretung hat sich auf den Boden des Dualismus gestellt, denselben anerkannt und muß auch allen Consequenzen desselben entsprechen. Zu diesen Consequenzen gehören die Zweitheilung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank und die auf Grundlage derselben aufgebaute Organisation dieses Instituts; die Errichtung einer dritten Hauptanleihe in Prag würde jedoch eine vollständige Umgestaltung der Bank, gleichzeitig aber eine Opposition in Ungarn hervorgerufen. Ob dies opportun wäre, wagen wir nicht zu behaupten. Wir halten fest an dem Dualismus und unsere Ideale sind beschreibener, als man uns häufig imputirt.“

Im Grazer „Deutschen Verein“ gab der Abgeordnete Derschatta die Erklärung ab, daß bereits an 30 deutsch-nationale Abgeordnete in besonderer Nachconferenz beschloffen haben, einen „Deutschen Club“ bedingungslos zu bilden, da die Herstellung der Einheit unmöglich und die sofortige Trennung von den liberalen beiden Parteien zweckdienlich sei.

Ein Correspondent des Pariser „Gaulois“ berichtet aus Ems über eine angebliche Unterredung mit Herrn v. Bülow, dem deutschen Gesandten in Bern, der die diplomatische Dienstleistung bei dem Kaiser Wilhelm zu versehen pflegt, wenn derselbe in Ems die Cur gebraucht. Aus diesem Berichte, sofern er glaubwürdig und correct ist, verdient eine Stelle über die auswärtige Politik Deutschlands reproducirt zu werden. Derselbe lautet: Correspondent: Hat der Sturz Gladstone's die Beziehungen zwischen Deutschland und England geändert? — Herr v. Bülow: Diese Beziehungen sind durchaus freundschaftlicher Natur. Gewiß liebt mein Souverän den Sohn des verstorbenen Czars, dem er wie einem Bruder zugethan war; aber er vergißt auch nicht, daß die Kronprinzessin die Tochter der Königin Victoria ist. Diese Familienverhältnisse begünstigen die Wahrung der guten Beziehungen auf der Seite Großbritanniens, wie auf derjenigen Russlands. — Correspondent: Und Frankreich gegenüber? — Herr v. Bülow: Auch hier ist eine vollständige Bewähmung eingetreten. Fürst Bismarck unterhält mit Herrn v. Freycinet dieselben freundschaftlichen Beziehungen, wie mit Herrn Jules Ferry. Nicht nur gibt es für die beiden Mächte keinen Grund des Haders, sondern Alles drängt sie, sich in einem gemeinschaftlichen Interesse einander zu nähern. Unsere Pläne sind rein friedlicher Art, und was die Colonial-Ausdehnungen betrifft. — Correspondent: Ohne Zweifel gibt die Tonkin-Expedition Ihnen zu denken? — Herr v. Bülow: Ich habe die Haltung der französischen Regierung nicht zu beurtheilen; aber meines Erachtens wäre es besser gewesen, sie nicht zu unternehmen. — Correspondent: Und hinsichtlich Egyptens? Neigt Deutschland nicht zu der Internationalisirung des Nil-Landes hin? — Herr v. Bülow: Von unserer Seite wird in dieser Angelegenheit keine Einmischung stattfinden, die ein kriegerisches Abenteuer zur Folge haben könnte.

Die französische Regierung wird dem General Courcy sehr energische Instruktionen in Betreff des weiteren Vorgehens in Annam zugehen lassen. Das französische Protectorat über Annam wird einen

Draußen im Festungshofe aber blieb er unwillkürlich einen Augenblick stehen, bis die Schildwache ihr lautes „Werde!“ rief. Dann erst wandte er sich der einsamen Zelle zu, woselbst Pflug soeben die Lampe entzündete. Ach, warum hatte er kein Pferd, um wenigstens in die Nacht hinauszureiten?

VI.

Um die Citabelle Friedrichstein brauten die ersten Aquinoctialstürme. Die Wolken, die eilend und niedrig darüber hinwegzogen, schütteten Hagelschauer und Plagregen auf das harte Steinpflaster des kahlen Festungshofes, um es eine Viertelstunde darauf der armen gemißhandelten Erde durch zärtlich warme Sonnenstrahlen wieder abzubitten. In Cäcilien's Mauerräutchen blühten bereits die ersten Primeln und Crocus und Schneeglöckchen und grünten zärtlich und sehnsüchterwedend nach den Gefangenennobnungen hinüber.

Die letzten Wochen waren dem Gefangenen auf Nr. 7 unendlich langsam dahingegangen. Den kleinen, ihm liebgeordneten Familienkreis aufzusuchen: das vermochte er nicht! Dazu war seine Stimmung zu bitter und menschenfeindlich! ... Zwar zweifelte er nicht, daß die Verlobung zu lösen sei, und zwar am leichtesten durch das junge Mädchen selbst. Aber er konnte nicht umhin, vor solch' gewaltigem und ungerechtfertigtem Schritte zurückzubeben. Wenn er auch heimlich überzeugt war, daß ihn Cäcilie liebe, so hatte doch absolut kein Entgegenkommen von ihrer Seite stattgefunden, und wie konnte er als Geliebter Schritte thun, sie zu besitzen, da er wußte, daß ihre Hand einem andern, einem Kameraden zugesagt war? Vor der Katastrophe, die ihn hierhergeführt, hätte ihn der Egoismus seiner Natur und der Liebe unweifelhaft zum Kampf getrieben, jetzt hielt ihn, wenn nicht die Erfahrung, doch die Pflicht! Was er herausgefordert, einft in freudhaftem Spiel gefühnt, ließ ihn der Ernst des Schicksals hüben!

Er hatte versucht, weiter zu studiren, aber auch dazu mangelte ihm jetzt die Lust. Warum war er nicht gegangen nach Verhütung der Hälfte seiner Haft? Daß er gegenwärtig nicht nur ein Gefangener aus Keilenschloß und Schutz, sondern auch aus — Thorheit war, verächtliche noch den

Feuilleton.

Auf der Festung.

Novelle von Jos von Reuß.
 (Fortsetzung.)

„Ich halte es für besser, Sie davon zu unterrichten, daß die Cilla seit einem Jahre mit Premierlieutenant Hellhof verlobt ist. Das ist's, was ich Ihnen mittheilen wollte!“

„Was —“ stotterte Osten.

„Als ich Sie heute Morgen neben der Cilla sah, stand mein Entschluß fest. Sie müssen sofort um das Geheimniß wissen! Die Cilla gleicht meiner verstorbenen Frau — ganz so schön ist sie freilich doch nicht. Oder ist's nur Vaterzeitigkeit gewesen? Desio besser!“

„Herr Oberstlieutenant — ich verstehe!“

„Gut, weiter will ich nichts! Die Sache ist also abgemacht!“

„Ich verstehe und verstehe auch nicht, Herr Oberstlieutenant! Die Nachricht klingt mir zu überraschend, zu — unwahrscheinlich!“

„Unwahrscheinlich? Wie so, Lieutenant von Osten, Hellhoff ist ein Mann, dem jeder Vater sein Kind anvertrauen kann!“

„Pardon! Ja sicher!“ brachte Osten mühsam und stoßweise hervor.

„Ich war vor einem Jahre recht krank — im Vertrauen, ich hatte einen leichten Schlaganfall. Es ist geheim gehalten worden, damit ich bis zum nächsten Jahre hier oben bleiben darf. Dann trage ich meines Kaisers Noth vierzig Jahre und will es in irgend einer hübschen kleinen Stadt ruhig erwarten — bis ich abgerufen werde zur großen Armee! Lange wird's wohl nicht mehr dauern! Der erste Schlaganfall ist eine Citation des Todes, der zweite der Verhaftungsbehl, wie irgend eine geistreiche ärztliche Autorität — man nennt Mr. Corvisart, den Leibarzt Napoleon's III. — gesagt haben soll. Hellhoff, der schon damals unser

strengem Charakter erhalten. Das annamitische Heer ist bereits auf Einseitigkeit des Generals Courcy beurlaubt worden.

Wie die „Daily News“ erfahren, begünstigt die britische Regierung die Herstellung eines britischen Cantonnements in Kandaahar oder in dessen unmittelbarer Nachbarschaft mit Zustimmung des Emir.

Ein Telegramm des Generals Brackenbury aus Hatmech vom 10. Juli meldet, er habe den Brief eines Kaufmanns in Handak erhalten, welcher besagt, der Mahdi sei tot und seine Anhänger befänden sich im Kampfe mit einander. Ein weiteres Telegramm Brackenbury's meldet, ein ägyptischer Soldat sei auf der Flucht in Hatmech eingetroffen, welcher am 1. Juli einen Kraber aus Ehartum in Dudom getroffen haben will, der den Tod des Mahdi bestätigt.

Der Gouverneur von Kansas benachrichtigte den Staatssecretär des Krieges von einer Bewegung in mehreren Grafschaften des südwestlichen Kansas, wo einige Tausend Ansiedler aus Furcht vor dem Einfall der Indianer ihre Besitzungen verlassen. Der Gouverneur bittet die Regierung dringend, unverzüglich Maßregeln zum Schutze der Ansiedler zu treffen.

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung des ungarischen Staates unter dem Ministerium von Koloman v. Tisza.

Die „Correspondance de Pest“ schreibt: Die Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des ungarischen Staates unter dem Ministerium von Koloman v. Tisza erfordert, daß man in erster Reihe die Finanzen des ungarischen Staates während der Periode von 1867—1874 und dem Zeitabschnitt 1875—1885 einer Prüfung unterwerfe. Der folgende Artikel befaßt sich mit dieser Prüfung und mit der Vergleichung, die sich daraus ergibt. Der Zweck dieser Studie über die Finanzen des ungarischen Staates ist, jedem, der sich für Ungarn interessiert, die Mittel, Daten und authentischen Zahlen zu liefern, um sich ein unabhängiges Urteil über die wirtschaftliche Situation Ungarns bilden zu können.

Diese Studie verlangt, daß man die erzielten Resultate streng nach der Logik der Thatsachen beurtheile, und daß man die Zahlen sprechen lasse, die die Vorurtheile haben und keiner Partei angehören. Es handelt sich vor allem darum, die finanzielle und wirtschaftliche Lage des ungarischen Staates im Lichte der Wahrheit und streng den Thatsachen entsprechend darzustellen; dem Auslande gegenüber muß auch die Thatsache hervorgehoben werden, daß in Ungarn alle Parteien in dem guten Willen einig sind, den höchsten und dauernden Interessen des einseitigen ungarischen Staates zu dienen. — Diese Wahrheit, welche sich auf ökonomischem Gebiete nur durch die unabhärrige Logik und nüchternere Berechnung der Zahlen und Thatsachen geltend machen kann, leistet in erster Reihe denjenigen Dienst, die mit Ungarn politische und wirtschaftliche Beziehungen unterhalten. Natürlich ist es dem ungarischen Staate außerdem nützlich, wenn man die Wahrheit und zwar die volle Wahrheit über seine finanzielle und ökonomische Situation kennt.

Man muß mit dem Anfang beginnen und über den Preis der Staatspapiere und die Schätzung des Credits des ungarischen Staates sprechen. Der Preis der ungarischen Staatspapiere war vor 5 Jahren um 23% niedriger als der österreichischen Staatspapiere und noch jetzt ist der Preis der ungarischen Staatspapiere um circa 9% billiger als der der österreichischen und italienischen Staatspapiere, d. h. es ergibt sich in der Schätzung des Credits des ungarischen Staates im Vergleich mit Oesterreich und Italien eine Differenz von circa 9% zum Nachtheile Ungarns.

Man kann durch den Vergleich der einzelnen zur Beurteilung notwendigen Factoren u. z. des Budgets, des Activums, des Passivums, der wirtschaftlichen Kraft der Steuerzahler, d. h. durch Vergleichung aller Umstände, Thatsachen, Zahlen und bewegenden Kräfte der Staatswirtschaft beweisen, daß die Schätzung Ungarn gegenüber im höchsten Grade ungerecht ist und daß die Finanzen des ungarischen Staates, wenn nicht besser, wenigstens ebenso gut sind als diejenigen Oesterreichs und Italiens. Diese uncorrecte Abschätzung des ungarischen Staatscredits hat 2 Ursachen. Die Hauptursache ist die Thatsache, daß die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten Ungarns im Auslande nicht genügend gekannt sind. Der andere Grund ist der Umstand, daß die Frage der Abschätzung des Staatscredits in Ungarn zu oft und mit zu großer Exklusivität als Parteifrage beurtheilt und discutirt wird, während nicht oft genug die ganze Unparteilichkeit hier zur Anwendung kommt wie dieselbe notwendig ist für eine Angelegenheit, welche die höheren und dauernden Interessen des ungarischen Staates angeht. — Es ist unbestreitbar, daß die Zeit des österreichischen Absolutismus, die schlechte Finanzverwaltung der damaligen illegalen österreichischen Regierung, die traurigen Erfahrungen, welche die Bevölkerung Ungarns in jener Zeit gemacht hat, als die österreichische Währung eine dreimalige vollständige Entwertung durchzumachen hatte, in der öffentlichen Meinung Ungarns als Erbchaft der Vergangenheit eine Tendenz des Pessimismus hervorgerufen haben, welche früher gerechtfertigt, jetzt aber ganz und gar unlogisch ist. Diese Stimmung kommt in einem gewissen Mißtrauen zum Ausdruck, welches sich allen Staatsanlehen gegenüber geltend macht. Nach und nach erst kommt allgemein die Ansicht zur Geltung, daß der Käufer von Staatsschuldentitres bei dem constitu-

tionellen Staate durch die Garantie der Gesamtheit aller Steuerzahler und durch das Activvermögen des Staates die unbedingtste Sicherheit hat.

Dieses Mißtrauen hat es verzögert, daß schon heute in Ungarn ebenso wie in Frankreich die Capitalien in erster Reihe in den Schulobligationen des eigenen Staates Anlage finden. In Ungarn hat die bei der Majorität der Capitalisten herrschende Gewohnheit eine ganz andere Reihenfolge der Capitalsanlage bestimmt. In erster Reihe wird das angesammelte Capital den Sparcassen zugeführt, in zweiter Reihe auf Hypothekendarlehen untergebracht; die dritte Stelle der Gunst der ungarischen Capitalisten nehmen die Pfandbriefe und Eisenbahnobligationen ein, während erst an vierter Stelle die Capitalsanlage in den Renten des eigenen Staates in Betracht kommt. Die Beseitigung dieser widerfönnigen und krankhaften Tendenz hat bereits angefangen und mehrere 100 Millionen von ungarischen Staatspapieren, welche früher zu niedrigen Coursen an das Ausland verkauft worden sind, wurden in den letzten Jahren in dem Maße als in Ungarn selbst der Wohlstand und das Vertrauen zu dem Staatscredit stieg, von ungarischen Capitalisten zurückgekauft, da diese jetzt begreifen, daß der nationale, constitutionelle und unabhängige ungarische Staat ihnen vollständig genügende Garantie bietet.

Der bekannte Ausspruch eines Finanzministers: „Machen Sie mir gute Politik und ich werde Ihnen gute Finanzen herstellen“ — hat gewiß seine vollständige Berechtigung. Doch läßt diese Studie die Discussion über die Verdienste der Finanzpolitik der verschiedenen Parteien des ungarischen Parlaments vollständig bei Seite, inwieweit diese Frage die innere Politik und die Parteifrage im engeren Sinne des Wortes angeht, ist es weder meine Aufgabe noch Absicht mich damit zu beschäftigen.

Die Debatten des ungarischen Parlaments und in letzter und höchster Instanz die ungarischen Wähler haben darüber zu entscheiden, ob das finanzielle und volkswirtschaftliche Programm der gemäßigten Opposition, oder das der äußersten Linken, welche für Ungarn eine andere staatsrechtliche Basis verlangt, oder ob das finanzielle Programm der antisemitischen Partei besser ist, als das finanzielle und volkswirtschaftliche System der liberalen Partei, die seit 10 Jahren die Regierungsgewalt in Händen hat. Unfraglich bleibt es, daß der Stand der Staatsfinanzen auf die Dauer jedes Ministeriums den wichtigsten Einfluß ausübt. Es war hauptsächlich der Mangel an Geldmitteln, welchen das centralisatorische Budgetsystem schneller zu Fall gebracht hat.

Die Ungerechtigkeit, welche bei der Beurteilung, respective der Abschätzung des ungarischen Staatscredits seit Jahren angewandt wird, ist umjomehr unlogisch, als auch schon vor 1867 der finanzielle Zustand Ungarns und die Vermögensbilanz des ungarischen Staates besser war als die Oesterreichs. Die Ursache ist sehr einfach, da Ungarn auch vor 1867 ein unabhängiges, constitutionelles Königreich war, indem das Gesetz nicht gestattete, den Staat ohne Einwilligung des Parlaments mit Steuern zu belasten oder die Güter der königlichen Krone respective des Staates zu verkaufen. Die ungarische Verfassung hat schon in den ältesten Zeiten die weitesten und strengsten Vorkehrungsmaßregeln ergriffen, um in Ungarn zu verhindern, daß auf ungesetzlichem Wege Staatsschulden contrahirt werden.

Schon der 3. Gesetzartikel vom Jahre 1504 § 1 bestimmt, daß die Subscription einer Anleihe, einer Steuer, eines Subsidiums ohne Genehmigung, d. h. ohne Autorisation des Parlaments, nicht erlaubt sei und eine infame Handlungsweise darstelle, welche entsprechend den Strafgesetzen zur Bestrafung kommen muß. Der ungarische Staat hat dieser Weisheit seiner Verfassung zu verdanken, daß selbst während der Zeit des Absolutismus im Allgemeinen die Unveräußerlichkeit der Kron- resp. Staatsgüter aufrecht erhalten werden konnte.

Während der langen Zeit, als die berüchtigten österreichischen Finanzminister Graf Wallis, Baron Rübck, Bruck und Graf Paris in Oesterreich Alles vom Staatsbesitze veräußerten, was sich nur irgendwie zu Geld machen ließ, konnte man in Ungarn die Staatsgüter gegen alle Spoliationen-Veruche schützen. Die ungarische Nation verbandt dieser Weisheit ihrer Verfassung, daß sie heute noch den größten Theil der Güter der Krone, d. h. der Staatsgüter, besitzt, d. h. ein Activum, dessen Werth im Anfange des Jahres 1883 1,316,074.150 fl. 2/3 kr. betrug, daher um circa 146 Millionen die Gesamtsumme der consolidirten Staatsschuld überstieg. Diese Thatsache würde an und für sich schon genügen, um die Ungerechtigkeit zu beweisen, welche darin liegt, daß man den Credit des ungarischen Staates heute noch um 9% niedriger schätzt, als den Oesterreichs.

Es ist wahr, daß die Industrie Oesterreichs einen Grad höherer Entwicklung erreicht hat, als die ungarische Industrie. Es ist dieser Umstand mehr wie ausgeglichen durch die vorthellhaftere Staatshaushaltsbilanz und Vermögensbilanz des ungarischen Staates und ferner durch die Thatsache, daß die ungarischen Steuerzahler mit weniger Aufgaben belastet sind, als die italienischen und österreichischen Steuerzahler. Der österreichische Minister Bruck und seine Vorgänger haben mehreremale versucht auf ungesetzlichem Wege ohne Bewilligung des ungarischen Landtages ungarische Staatsgüter-Verkäufe zu Stande zu bringen. — Da aber ein derartiger Verkauf in Ungarn stets als Spoliation angesehen wurde, so konnte keine Aussicht auf Gewinn die Einheimischen oder Fremde dazu bewegen, Staatsgüter ohne Genehmigung des Reichstages zu kaufen. Das ungarische Gesetz verbietet ausdrücklich, daß diese Güter für irgend eine Schuld als Hypothek dienen. — Die Staatsgüter blieben daher das Eigenthum und Fideicommiss der ganzen Nation, ein Besitz, dessen Unantastbarkeit durch Jahrhunderte alte Traditionen geschützt waren, und durch bilaterale, mit der Dynastie abgeschlossene Verträge.

König Ferdinand der V. bestätigte dies ebenfalls, sowie ferner der Wiener Friedensvertrag im Gesetzartikel 22 vom Jahre 1608.

Ungarn.

Budapest, 12. Juli. Die durch den Minister des Innern einberufene Enquete in Angelegenheit der Errichtung von Asylen für verwahrloste Kinder hat gestern im Ministerium des Innern ihre erste Sitzung gehalten. Anwesend waren außer dem präsidirenden Minister des Innern der Staatssecretär desselben Ministeriums Herr v. Beniczky, Ministerialrath Paul Trifunacz, Sectionsrath Dr. Leopold Groß, ferner die folgenden Herren: Dr. Ludwig Eszaráy, Dr. Karl Wehlovsky, Dr. Wilhelm Tauffer, Dr. Rudolf Lataj, Koloman Hindy, Emerich Joánka, Stefan Rakovszky, Graf Géza Teleki, Moriz Jókai, Emerich Vissi, Dr. Ambros Reményi, Dr. Moriz Szalárdi und Dr. Adolf Schermann. Als Schriftführer fungirte Dr. Edmund Lóry. — Der Minister des Innern eröffnete die Verathung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die Versammelten begrüßte und sie ersuchte, ihre Meinung vorläufig ganz im Allgemeinen über den Gegenstand mitzutheilen, es werde dann Aufgabe eines zu entsendenden Subcomités sein, auf Grund der heute auftauchenden Ansichten positive Vorschläge zu formuliren. Dasselbe Comité werde auch Gelegenheit nehmen, sich mit den verschiedenen Körperschaften in Verbindung zu setzen, welche bei diesem Gegenstande interessiert sind. — Es folgte nun ein außerordentlich interessanter Gedankenaustausch, welcher dritthalb Stunden in Anspruch nahm. Schließlich resumirte der Minister noch einmal die Grundzüge der gestrigen Verathung und ersuchte die folgenden Herren, an den

Arbeiten des Subcomités theilzunehmen: Sectionsrath Dr. Ludwig Groß, Emerich Joánka, Dr. Ludwig Fejér, Dr. Reményi, Emerich Vissi, Magistratsrath Horváth, Graf Géza Teleki, Dr. Moriz Szalárdi, Dr. Adolf Schermann, Dr. Karl Wehlovsky, Dr. Marcus Konrad, Dr. Ludwig Eszaráy, Sectionsrath Josef Harjángi und Dr. Julius Erös. Schließlich sagte der Abgeordnete Rakovszky im Namen der Anwesenden dem Minister des Innern Dank für den Eifer, den er in dieser Angelegenheit entfaltete.

Agram, 12. Juli. Vom Referenten Miklatovics und dem Mitgliede der Regnicolar-Deputation Baron Zivkovic wurde je ein Elaborat über die Grundlinien der Verhandlungen der Regnicolar-Deputation ausgearbeitet und dem Präsidenten Krekics übermittlelt, der eine beschränkte Anzahl von Exemplaren lithographiren und den Deputations-Mitgliedern mit dem Ersuchen der Geheimhaltung und des eingehenden Studiums übersandte. Gleichzeitig bemerkt Krekics, daß die Deputation für Anfang August befristete Aufnahme der Verhandlungen einberufen werden soll. — Heute überreichte die Deputation des Festcomités zur Feier der fünfzigjährigen Webergewinn der kroatianischen Literatur dem Banus das vom Ausschusse angenommene Programm mit der Bitte um Genehmigung desselben und Theilnahme der Landesregierung an der Nationalfeier. Es wird gezwifelt, daß der Banus die Betheiligung annehmen dürfte, nachdem den Agrar-Feilichkeiten von vornherein ein oppositioneller Charakter aufgeprägt wurde.

Wien, 12. Juli. Die Erneuerung des mit dem Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd zu Ende des Jahres 1877 abgeschlossenen Schiffahrts- und Postvertrages bildet, wie bereits gemeldet, jetzt keineswegs den Gegenstand irgend welcher Verhandlungen zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung, da ja dieser ohnehin erst 1888 ablaufende Vertrag mit dem abzuschließenden österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsabkommnisse, dessen jähige Gültigkeitsdauer bis Ende 1887 währt, in gar keinem Zusammenhange steht. In dieser Beziehung dürften die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministerien kaum vor Abschluß der jetzt im Zuge befindlichen Vertragsverhandlungen beginnen.

Ausland.

Paris, 12. Juli. Eine Depesche des Generals Courcy aus Hue meldet, daß die Verstärkungen aus Tonking einzutreffen beginnen. Ein vollständig ausgerüstetes Bataillon ist bereits eingetroffen, das im Vereine mit den Zuaven die Citadelle bewacht. — In der Umgebung von Hue wurden einige Häuerbände signalisirt. Die Gesamtstärke des im Palaste aufgefundenen Schazes beträgt 10 Millionen. Der König ist Gefangener des Regenten Thuyet. Die Königin-Mutter, die Onkel des Königs, die Prinzen und zahlreiche Mandarinen stellen das Verlangen, nach Hue zurückkehren zu dürfen. — Eine Depesche des Gouverneurs von Cochinchina vom 9. Juli constatirt, daß nach mehreren bedeutenden Erfolgen der französischen Truppen die Ruhe im Norden Kamboodja's, wo die Insurrection concentrirt war, wieder hergestellt ist. Die Mehrzahl der Insurgenten-Führer hat sich unterworfen und ist seit Ende Mai die Pacification im Nordosten Cochinchinas vollständig. — Wie ein Telegramm des Gouverneurs von Senegal meldet, wurden die Franzosen am 31. Mai am oberen Flusse zwischen Niagassola und Tignire von den Schwarzen angegriffen, welche, nachdem Verstärkungen einlangten, geschlagen wurden. Am 22. Juni erfolgte ein neuerlicher Angriff der Schwarzen, welcher mit einer abermaligen Niederlage derselben endete. Die Franzosen marschiren nach ihrer Verproviantirung mit Lebensmitteln und Munition gegen den Chef der Insurgenten, um denselben vollständig zu erdrücken.

Rom, 12. Juli. Das italienische Cabinet hat auf die Anregung der französischen Regierung zu gelegentlichem Meinungsaustausche in Betreff jener Punkte, welche auf der internationalen Seezooal-Conferenz in Paris offen geblieben sind, seinerseits mit dem Ausdruck seiner Bereitwilligkeit geantwortet, in diesen Meinungsaustausch einzutreten. So viel in diplomatischen Kreisen verlautet, ist der gleichen Bereitwilligkeit auch seitens anderer Cabinet Ausdruck gegeben worden.

London, 12. Juli. Lord Salisbury hat, so viel in London über den Eindruck seiner Programmrede bei den Cabineten bekannt geworden ist, allen Grund mit der Wirkung derselben zufrieden zu sein. Es ist speciell die ägyptische Frage, in Betreff deren die Stellungnahme der Mächte das englische Cabinet interessiert. Es herrscht momentan eine Art diplomatischen Waffenstillstands zwischen England und dem in der ägyptischen Frage von Frankreich geführten Europa. England muß selbstverständlich Werth darauf legen, daß derselbe so lange dauere, bis es in der Lage ist, reichlich ermogene Entschlüsse zu fassen. Es fragt sich nun, was sich stärker erweisen würde: ob der Wunsch der Centralmächte, dem befreundeten englischen Cabinet keine direct gebotenen Hindernisse in den Weg zu legen, oder das namentlich in Berlin klar hervorgetretene Bestreben, Frankreich durch verschiedene diplomatische Visedienste von seiner Germanophobie zu heilen? Die Frage sei momentan nicht actual, aber sie könne es jeden Tag werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Juli.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Habilitation des Dr. Karl Széchy zum Privatdocenten aus der Geschichte der neuesten Epoche der ungarischen Poesie, dann die Habilitation des Dr. Stefan Hegedüs zum Privatdocenten aus der Geschichte an der Klausenburger Universität genehmigt zur Kenntniß genommen und dieselben in der bezeichneten Eigenschaft bestätigt.

Die Statuten des Hermannstädter Gesangvereines „Typografica“ sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 36,383 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.) Bei der Lebensversicherung-Abtheilung des Beamten-Vereines sind im Monate Juni l. Z. 596 Anträge über 540.700 fl. Capital und 1600 fl. Rente eingelaufen; zum Abschluß gelangten in demselben Monate 456 Verträge der 444,900 fl. Capital- und 1540 fl. Rentensumme. Der Gesamt-Vericherungsstand des Vereines belief sich Ende Juni auf 45,923 Polizen über 44,426.400 fl. an Capital und 176.700 fl. Rente. Durch Todesfälle sind im laufenden Jahre bis Ende Juni 348 Verträge pro 306.400 fl. Capital, seit Beginn der Vereinswirksamkeit über 5,220.000 fl. fällig geworden. An Prämien waren pro Juni 88,330 fl. einzubezahlen.

(Benefice.) Herr Richard Franz, l. preussischer Hofschauspieler, hat morgen seinen Beneficabend. Zur Aufführung kommt die Novität: „Die goldene Spinne“, von Schönthan, dessen Name wohl genügt, um auf einen besonders heiter vergnügten Abend mit Sicherheit rechnen zu können. Der Beneficiant sah sich als hier engagirtes Mitglied im Jahre 1883 in Folge allseitiger Beliebtheit an seinem Beneficabende durch ein so volles Haus ausgezeichnet, daß sogar das Orchester geräumt werden mußte. Hoffen wir, daß der Gast auch morgen durch eine ähnliche Auszeichnung wird erfreut werden. — (Gesunden) wurde ein Görtel eines evang. Pfarrers.

(Journalistinnen über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.) „Székely Nemzet“ ergeht sich in folgenden Bemerkungen: „Wir haben rechtzeitig vorausgesagt, daß die Nationalitäten-Presse über diese Sache großen Lärm schlagen werde. So lange die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes nur

von d
der
Sach
bestim
nur i
die u
zumut
ihre
ertheil
Grüße
geschri
zu un
ein so
Absicht
dem
das
allent
ausprä
wir b
erkenn
jede
Anregu
von de
Presse
des
der
Capita
baues
In se
er, Et
mit
800
nimmt
garanti
bis
gebäud
bürge
Comité
verjam
Jokai
von ne
vereine
M. Ba
städti
Frau.
Schmer
Mutter
wurde
karten
Die Gr
bunzlau
ihre auf
ein auf
kommen
Winde
dem Ei
versper
gestohle
in dem
Wur,
330 fl.
macht
gegenw
Weise:
Streuung
welche
Wiß G
dem Pa
welche
bändiger
gebaut
weiblich
samkeit
nur ein
zeitig de
Oberlan
Ummen
dreißig
ge
wollen.
auf und
offenbar
geringf
einer
konnte a
von der
— eine
Blöthlich
steden
D je, u
so angit
der Seel
und selb
zuverf
trat mit
Anlaß
bearbeit
haben ja
Siebe in
Prüfung
Hermann
derselben
in fe
freundlic
mittlerer
mit Bein
seines Kö
einzelnen
stüde zu
stellen, i
Peitschen

Stachel. Nun — glücklicherweise trennten ihn nur noch wenige Wochen von dem Tage seiner Befreiung.

Er stand am Fenster und hörte dem Parademarsch zu, den der scharfe Nordwest vom Marktplatz unten zur Citadelle hinauftrug. Blöthlich bemerkte er Hellhoff, sein Gang war stramm, aber wenig elastisch, trotz der Hitze, mit der er in der Thür der Commandantenwohnung verschwand. Seit kurzer Zeit pflegte er, außer den beiden wöchentlichen Abenden, auch sonst gelegentlich einmal bei Oberstleutnant Baumgarten vorzusprechen.

Die Treppe hinaufgestiegen, sah sich Hellhoff im Vorzimmer nach einem dienstbaren Geist um, um sich melden zu lassen. Es war aber Niemand zur Hand, und Hellhoff trat ein, ohne lange zu warten. War er nicht bald der Sohn dieses Hauses? — Welch beglückender Gedanke für den längst Elternlosen und vielfach Umhergeworfenen, ohne daß er jemals zu den „Springern“ gehört hatte.

Er trat in's Wohnzimmer und von da in Cäcilien's Stube. Sie saß am Nähtischchen, das in der Mauernische stand. Als sie ihn bemerkte, fuhr sie innerlich zusammen. Es war dem Kommanden nicht entgangen.

„Ich bedauere unendlich, Sie erschreckt zu haben, liebe Cilla! Es war Niemand im Vorzimmer, um mich zu melden!“

„Es ist auch wirklich nichts — versetzen Sie! Sie kommen heute unerwartet, während wir gestern Ihren Besuch erhofften. Weßhalb ließen Sie Papa — uns warten?“

„Die Instruktionen der Einjährigen hielt mich länger als gewöhnlich auf. Um mich schablos zu halten, komme ich heute morgen. Aber bitte, lassen Sie sich nicht stören, ich setze mich Ihnen gegenüber.“ Dabei hob der Gast einen zweiten Stuhl in die Fensternische und nahm Platz.

Die junge Dame nahm wirklich die Stiderei wieder zur Hand. Die Arbeit füllte wenigstens glücklich die Pausen, die sich immer in ihre Unterhaltung mit Hellhoff drängten, und minderte etwas den Druck der Situation. Er hatte sie heute zum erstenmale Cilla angeredet, ganz wie Papa, und die Vertraulichkeit kostete ihr wie eine Schuld auf der Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Aviso!

Wegen arrendirungsweiser Abgabe der Verpflegungs-Artikel...

am 22. Juli 1885 für Hermannstadt, Fogaras, Maros-Vásárhely und Bistritz;

am 20. Juli 1885 für Kronstadt;

am 23. Juli 1885 für Klausenburg und Elisabethstadt.

Welche Artikel für jede Station sichergestellt werden...

Die sämtlichen Arrendirungs-Bedingungen können...

Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Commission.

Sz. 6279/1885 [497] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság...

2163, 2164. hr. sz. 406 frtra becsült ingatlan az 1885. évi augusztus hó 17. napján...

Sz. 6137/1885 [478] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság...

Sz. 6137/1885 [478] 1-1 telekk.

járó 8% kamatai, 15 frt. 75 kr. eddigi, 13 frt 2 kr. jelenlegi...

6174, 1, 2. hr. sz. fekvőköböl Gunesch János, nem külömben...

25-49. r., 206, 207, 422, 424, 528, 538, 676, 860, 861, 1064, 1090, 1246, 1474, 1844, 2233, 2356, 2374, 2377, 2592, 2615, 2775, 3177, 3190, 3351, 3361, 3566, 3784, 3942, 3975, 4058, 4122, 4163, 4148, 4466, 4574, 4651, 4652, 4685, 4720, 4753, 5380, 5391, 5418, 5576, 5591, 5636, 5746, 5850, 5961, 5985, 6389, 6566. hr. sz. fekvőköböl...

Fritzmann János két harmada összesen 1588 frt. 33 1/2 kr. becsárban az 1885. évi augusztus hó 31-ik napján...

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlannak 1/2-adának megfelelő becsár...

2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlann becsárának 10% készpénzben...

3. Vevő köteles, a vételár három egyenlő részletben...

4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép...

5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének...

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi június hó 12-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Am 17. August Eigenschaft der Maria Szirbu Dumitru geb. Turcu in Hermannstadt...

Am 27. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Martin Krausz...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Am 31. August (auch unter dem Schutznamenswerthe) Eigenschaft des Johann Gunesch...

Ein Pferd ist zu verkaufen. - Näheres in der Administration dieses Blattes. [517] 1-3

Zu verkaufen ist eine neue Dreschmaschine sammt Reuter und Göppl. Näheres bei Karl Schenker, Hauptplatz Nr. 3. [515] 1-1

Ein Praktikant aus gutem Hause und mit guten Schul-Zeugnissen wird aufgenommen in der Modewaaren-Handlung „Friedrich Baumann“, grosser Ring in Hermannstadt. [492] 2-3

Buchführung durch präparierten Brieflichen Unterricht. Gratis Probe-Lectur. Erstes kaufmänn. Geschäftsinstitut. [466] 5-27

Angel-Fischerei! Karl Plawisch, Angelfisch- und Fischzeug-Fabrikant, Wien, VIII., Kirchengasse 46. [509] 3-3

Prager Handels-Akademie. Das nächste Studienjahr beginnt am 16. September. [501] 1-2

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik des A. G. Öszy empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer abschließbaren feuer- u. einbruchssicheren Geld- und Bücher-Cassen in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken. Hermannstadt, Neustiftgasse 9. [123] 21

LIEBIG Company's Fleisch-Extract. Nur echt. Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn. WIEN, I., Wollzeile 9. [115] 7-12

Vertical text on the right edge of the page, including various notices and advertisements.